

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 130 (1979)

Heft: 1

Artikel: Verarmung der Baumartenmischung durch übersetzte Rehwildbestände

Autor: Zeltner, J.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-764721>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verarmung der Baumartenmischung durch übersetzte Rehwildbestände

Von J. Zeltner, Solothurn

Oxf.: 156.5(494.32)

Einleitung

Im Kanton Solothurn wurde 1973/75 eine Untersuchung über die Rehwildschäden durchgeführt. Erfasst wurden 19 000 ha öffentlicher Wald oder $\frac{2}{3}$ der gesamten Waldfläche.

Das Ziel war, den Umfang der bisherigen Rehwildschäden festzustellen und die weitere Entwicklung zu beurteilen. Damit sollte eine Grundlage erarbeitet werden, welche dazu beitragen kann, den Waldbau und die Jagd in Zukunft so zu gestalten, dass vorhandene Missstände behoben und Fehler sowie weitere Verluste nach Möglichkeit vermieden werden können.

Die im Vergleich zur Jahrhundertwende und früher um das Mehrfache angewachsenen Rehwildbestände erschweren einen naturnahen Waldbau ungemein, ja verhindern ihn geradezu. Ist es da ein Wunder, dass wir Forstleute dadurch mancherorts wider Willen in den Circulus vitiosus der Schlagwirtschaft und der Verfichtung unserer Wälder hineingedrängt worden sind, aus dem wir uns kaum mehr herausfinden?

In Wäldern, die in der Baumartenmischung stark vom Naturwald abweichen, fehlt die Fähigkeit zur Selbstregulierung und Selbsterneuerung. Sie lassen sich höchstens durch teure, in der heutigen Ertragslage untragbare Massnahmen funktionstüchtig erhalten, die zudem zu Umweltbelastungen führen würden, wie wir sie aus der Landwirtschaft zur Genüge kennen. Wir können uns nur aus dieser für uns Forstleute grundsätzlich unerwünschten Eskalation heraushalten, wenn wir uns nicht zu weit vom Naturwald entfernen; also nur mit ökologisch stabilen Wäldern wird dies möglich sein.

Gerade in einem Kanton mit relativ viel Industrie ist die gegenwärtige und zukünftige Bedrohung der ganzen Umwelt und ihres Gleichgewichts ernst zu nehmen. Es ist deshalb notwendig, in den Wäldern, wo das biologische Gleichgewicht noch vorhanden oder nur wenig gestört ist, alles zu dessen Erhaltung zu unternehmen.

Die Untersuchungsergebnisse

Im Untersuchungsgebiet wurden während 5 Jahren jährlich rund 100 ha gegen Verbiss geschützt, total 46 500 Fegeschütze angebracht, 107 km Zäune erstellt und damit 144 ha eingezäunt. Die insgesamt geschützten 265 ha entsprechen rund einem Drittel der Verjüngungsfläche und erfordern die volle Arbeitszeit von 9 ganzjährig angestellten Waldarbeitern. Die gesamten Schutzkosten betrugen rund Fr. 250 000.— pro Jahr.

Trotz diesem hohen Schutzaufwand hat die *Verarmung der Baumartenmischung* ein alarmierendes Ausmass angenommen.

Wie es in einzelnen Gemeinden mit dem Rückgang des Weisstannen- und des Edellaubbaumanteils (ohne Buche) steht, zeigt die Tabelle: *Weissstannen- und Edellaubbaumanteile in verschiedenen Gemeinden*. Vergleich der erreichbaren und idealen Flächenanteile in der zukünftigen Baumholzstufe mit den Stammzahlanteilen laut letztem Wirtschaftsplan:

Forst- kreis: Verw.:	Gemeinde:	Unter- suchte Waldfl.	beurt. Jungw. fläche	Weissstannenanteil			Edellaubbaumanteil		
				Stamm- zahl heute	erreich- bar %	ideal: %	Stamm- zahl heute	erreich- bar %	ideal: %
				ha	ha	%	ha	ha	%
I	Rüttenen	92	18,3	28	4	32	5	6	10
FV	Grenchen	143	15,2	43	3	32	25	1	1
VI	Boningen	60	11,5	10	3	14	20	0	17
VI	Däniken	94	3,5	22	1	31	7	3	10
VI	Fulenbach	119	9,8	10	1	13	20	0	9
VI	Gretzenbach	126	12,0	20	11	18	20	5	21
VI	Gunzen	104	12,6	10	2	14	20	2	24
VI	Hägendorf	165	9,1	10	1	14	15	7	15
VI	Kappel	201	8,4	5	0	5	25	2	16
VI	Schönenwerd	165	8,2	9	13	27	45	8	29
VI	Wangen	336	9,4	2	1	11	25	8	16
VII	Lostorf	213	4,4	14	5	12	18	6	12
VII	Nd. Erlinsb.	154	6,6	32	6	13	8	2	4
VII	Obergösgen	70	3,7	15	3	10	18	5	35
VII	Winznau	127	4,0	18	2	12	18	7	23

Fast überall ist die Abnahme des Anteils der besonders gefährdeten Baumarten auffallend. Dabei wird auf diesen Teilflächen im Ziel für die Zukunft nur geringfügig von den bisherigen durchschnittlichen Mischungsanteilen abgewichen. Die deutlich erkennbare Tendenz zur Verarmung der Baumartenmischung hat schlimme Folgen. Gerade die in den letzten Jahren erfolgte Verlagerung des Schwergewichts der Waldfunktionen bedingt die ver-

mehrte Schaffung gemischter, stufiger und ungleichaltriger Wälder. Auf den meisten Standorten darf deshalb auf eine angemessene Vertretung der Weissstanne und der Edellaubbäume nicht verzichtet werden. Diese Baumarten vergrössern die Bestandesstabilität und sind gleichzeitig wirtschaftlich bedeutsam. Im Normalfall würden sie sich auch natürlich verjüngen lassen, was dem angestrebten Ziel sehr dienlich wäre. Der Wildschaden setzt aber gerade hier mit entscheidender Schärfe ein, denn das Problem lässt sich nicht allein mit dem Zaunschutz und der Regelung der damit verbundenen wirtschaftlichen Konsequenzen lösen, besonders nicht bei den anzustrebenden langen Verjüngungszeiträumen (15 bis 40 Jahre) der Weissstanne.

Folgerungen

Der Rehwildschaden ist in vielen Waldungen zu einem Problem geworden, das für die waldbauliche Arbeit und die Finanzlage vieler Waldbesitzer *nicht mehr tragbar* ist. So kann und darf es nicht bleiben. Dabei soll nicht verschwiegen werden, dass im Wald gelegentlich auch andere kostspielige Fehler gemacht werden, sei es durch falsche oder einseitige Baumartenwahl, fehlende Pflege oder unsorgfältige Holzerei. Diese Tatsache ist aber kein Grund, die Lösung des Rehwildschadenproblems nicht trotzdem anzugehen. Der Wildschaden trifft nämlich jene am stärksten, welche nach biologischen Gesichtspunkten Waldbau treiben wollen, es aber oft nicht mehr können oder wegen der Schwierigkeiten bei der Lösung dieser Aufgabe resignieren.

Ziel für alle muss sein: *Wald und Wild*. Im Kanton Solothurn wären bei gutem Waldaufbau und viel Naturverjüngung auf vielen Standorten sehr hohe Wilddichten möglich; sorgfältige Zählungen einiger Revierpächter in letzter Zeit bestätigen diese Annahme. Wo heute aber die Wildschäden zu hoch sind, und das sind sie in einem grossen Teil des Kantons, bildet eine massive Reduktion der Rehwildbestände die Voraussetzung für die Schaffung jenes Waldaufbaus, der wahrscheinlich später einmal hohe Wilddichten und praktisch ungestörten Waldbau erlauben wird.

Zum Schluss ein Appell aus dem Bericht der Wildschadenkommission des Schweizerischen Forstvereins:

«Die Wildschäden im Schweizer Wald sind bereits heute zu einem vordringlichen Problem des Waldschutzes geworden, dessen Lösung nicht mehr länger in unverantwortlicher Weise auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben werden darf.»

Hilft uns wohl das neue eidgenössische Jagdgesetz entscheidend weiter?

Résumé

Appauvrissement du mélange des essences à cause des populations excessives de chevreuils

La forte multiplication du chevreuil depuis la fin du siècle passé et précédemment entrave sérieusement une sylviculture proche de la nature, la rend même impossible. L'étude a montré que, malgré des frais de protection élevés, les proportions de sapins et de feuillus précieux ont diminué de façon alarmante. Ces essences sont importantes pour la stabilité des peuplements et précieuses d'un point de vue économique. C'est en maints endroits que leur perte pousse à contrecoeur les forestiers dans le «circulus vitiosus» des coupes rases, qui engendrent une grande part de peuplements purs d'épicéas, instables et fort menacés. Seule une réduction massive des populations excessives de chevreuils peut y remédier.

Traduction: R. Beer

Literatur

- Bachmann, P.: Der Rehwildschaden im Kanton Solothurn. Kantonsforstamt Solothurn 1975.
- Leibundgut, H.: Erhebungen über den Rehwildverbiss im Albisriederberg. Schweiz. Zeitschrift für Forstwesen, 1974.
- Bundesrat Hürlimann, Eidg. Dep. des Innern 1974: Wildschäden im Wald.